

ne. Bin ich verrückt? Oder lieben Sie mich?»

Er war nicht näher an sie herangetreten und stand noch immer an der Türe. Er hatte sich so sehr zusammengekauert, daß seine Stimme ruhig und beherrscht klang.

«Vor einem Augenblick noch,» antwortete Ygerne, und auch ihre Stimme klang kühl, fast gleichgültig. «sagten Sie selbst, daß Sie zu mir brutal waren. Wenn man Sie kennt, wie ich Sie kenne, meinen Sie da, daß man Sie lieben kann?»

«Nein,» erwiderte er.

«Warum kommen Sie dann zu mir?»

«Weil ich mußte. Weil sich ja doch immer das Logische ereignet. Weil ich dachte, daß wir füreinander geboren sind, Sie und ich. Weil ich es endlich wissen mußte.»

Er wartete auf ihre Antwort, obgleich er fürchtete, sie schon erhalten zu haben. Er hungerte so sehr nach ihr und wunderte sich nur, daß er sie nicht auf der Stelle in seine Arme schloß. Aber er befeuerte sich so, daß das Mädchen ihm nicht anmerkte, wie schwer es ihm fiel.

«Ist Liebe etwas Großes oder etwas Nebensächliches?» fragte sie plötzlich.

«Etwas ganz Großes. Ich denke, das Größte auf der Welt.»

«Und obwohl Sie das glauben, meinen Sie, daß ich mich von Ihnen so behandeln lasse, wie Sie mich behandelt haben, als wir uns zum erstenmal sahen und dann zu Ihnen kommen werde, wenn Sie nur mit dem Finger winken? So ist das also? Deshalb sind Sie heute hier?»

«Ist das die Antwort, Ygerne?» sagte er in unveränderter äußerlicher Ruhe.

«Das ist überhaupt keine Antwort, Mister Drennen. Das ist eine Frage.»

Er erbleichte, während er sie anstarrte.

«Ich denke, Ygerne, daß ich Ihnen nun Gutenacht sagen werde. Und morgen früh, noch ehe Sie wach sind, bin ich fort. Mein ganzes Leben hoffe ich Sie nicht wiederzusehen. Und an jedem Tage dieses Lebens werde ich mich nach Ihnen sehnen, Ygerne.»

Er neigte den Kopf und wandte sich ab, tiefen Kummer im Herzen. Seine Hand ruhte auf der Türklinke. Da kam sie rasch auf ihn zu. Halben Weges hielt sie inne. Plötzlich wurde ihr Gesicht purpurrot, ihre Augen leuchteten ihm wie Sterne. Sie strahlte in neuer Schönheit, unendlich begehrenswert.

«Wenn ich ein Mann wäre,» sagte sie mit leidenschaftlicher Stimme, «würde ich nicht verlangen, daß die Frau zu mir kommt! Ich würde sie mir mit meiner ei-

genen Kraft erobern und festhalten und wissen, daß sie zu stolz war, den ersten Schritt zu tun, obgleich sie vor Sehnsucht verging.»

«Ygerne!» sagte er bebend.

In ihrem gestrafften Körper mit dem stolz erhobenen Haupt lag etwas Herausforderndes und Gebieterisches. Ihre Augen begegneten den seinen mit demselben herausfordernden Ausdruck. Aber ein großes Leuchten war in ihnen.

Drennen kam jäh auf sie zu. Seine Arme schlossen sich um sie, er zog sie an sich, daß eines den Herzschlag des andern fühlte. Sie ließ sich von ihm umarmen, aber selbst in dieser Hingabe schien sie noch zu widerstehen. Seine Lippen suchten ihren Mund und diesmal fanden sie ihn. Sie gab seinen leidenschaftlichen Kuß mit Leidenschaft zurück. Ein heißer Schauer durchlief ihn wie ein elektrischer Strom.

«Bei Gott, Ygerne,» rief er fröhlich, «wir wollen ein neues Leben beginnen!»

Plötzlich entwand sie sich ihm.

«Gestern habe ich Sie nicht geliebt,» sagte sie keuchend und hielt ihn auf Armlänge von sich ab, die weitgeöffneten, halbverschrockenen Augen auf ihn geheftet. «Werde ich Sie morgen lieben...? Sie müssen gehen. Gehen Sie!»

Er streckte die Arme nach ihr aus, aber sie war ihm schon durch die Türe, durch die sie eingetreten war, enteilt. Er hörte eine Türe zufallen, dann noch eine. Sie war in ihr Zimmer gegangen.

Himmel und Hölle in sich tragend, ging er heim. Als er an ihrem Fenster vorüberkam, sah er, daß es dunkel war. Er zögerte, dann ging er weiter. Plötzlich blieb er stehen. Er hörte sie singen. Ihr Lied klang fröhlich, als wäre nicht so Großes in dieser Nacht geschehen. Eifersucht und Zorn loderten in seinem Herzen empor. Sie sang Garcias kleines Lied:

Dios! Schön ist die Jugend und Liebe!
Süßer als Wein... jung und geliebt zu sein!

14.

Drennen macht eine Entdeckung.

«Im Gegenteil, mein Junge,» sagte Marshall Sothern, und es war ihm nicht das geringste Erstaunen über Drennens verändertes Wesen und seine plötzliche Liebenswürdigkeit anzumerken. «Sie schulden mir gar keinen Dank! Wie ich sehe, geht es Ihnen schon ganz gut!»

«Ja, so gut, daß ich schon morgen nach Lebarge reiten will, um meine Claims anzumelden. Ich werde bald zurück sein und wenn Sie sich den Grund dann ansehen wollen...»

Dieses Gespräch führte Drennen am andern Morgen, als er auf dem Weg zu Joes Kneipe Marshall Sothern traf. Lebenslust und Energie sprach aus seinen Augen und klang aus seiner Stimme. Plötzlich brach er ab und starres Erstaunen trat in seinen Blick. Er blieb mit offenem Mund wie angefroren stehen. Er wurde blaß und rief mit heiserer Stimme:

«Mein Gott!»

Sothern hob die Hand, wie um ihn am Weiterreden zu verhindern.

«Noch nicht,» sagte er warnend, «warten Sie! Später...!»

Er wandte sich rasch ab und entfernte sich hastig die Straße abwärts. Drennen, dessen Starrheit sich in ein Zittern auflöste, das ihn vom Scheitel bis zur Sohle durchlief, starrte ihm sprachlos nach. Sein Mund, der sich langsam geschlossen hatte, öffnete sich, doch es kam kein Laut hervor. Er tat einen Schritt, um Sothern nachzueilen, doch sofort wieder hielt er unentschlossen inne.

